

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 7 (1903-1904)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Weinende Rebe  
**Autor:** K.E.H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663910>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Weinende Rebe.

Wann in lichtigem Frühlingsdrängen,  
Erd' und Himmel stehn im Glast,  
Siehst du blanke Cröpflein hängen  
An beschnitt'ner Reben Ast.

Nicht vom Tau sind es Spuren,  
Den die Nacht herniedersenkt,  
Nicht vom Regen, der die Fluren  
Aus der Wetterwolke tränkt.

Früh am Morgen, wann erglommen  
Eben erst der junge Tag,  
Hörst du frohe Winzer kommen,  
Siehst der Sichel blanken Schlag.

Was sie binden, was sie schneiden  
Unter jubelndem Gesang,  
Schafft der Rebe bitt'res Leiden,  
Und sie weint in Schmerzen bang.

Zweig um Zweiglein, das geboren  
An dem lichtbeglänzten Baum,  
Sinkt zur Erde hin, verloren,  
Und er steht in wehem Traum —

Nimmer in der Leiden Mitten  
Ahnt, den solch ein Schmerz bedrängt,  
Dass, nur weil er so gelitten,  
Er einst voll von Früchten hängt!

K. E. G. in Florenz.

## Die Werke der bildenden Kunst im Dienste der Bildung und Erziehung.

Von Prof. Dr. D. Lünig, St. Gallen.

### I.

Erziehung zur Kunst! Das ist heute das Feldgeschrei einer großen Schar von einsichtigen Männern, die weiß Gott nicht die schlechtesten sind, Männer, die mit Besorgnis sehen, wie die Kulturmenscheit auf dem besten Wege ist, die Stimme der himmlischen Trösterin Poesie im Getöse der Maschinen zu überhören, die Gestalt der Göttlichen im Rauche der Fabriken und im Staube des Kampfes ums Dasein aus den Augen zu verlieren, ja dieser Rauch und Staub verdecken uns nicht nur die göttliche Trösterin, sondern — und das ist das Schlimme — er droht unsere Augen überhaupt der Sehkraft zu berauben und sie zum Sehen für immer untüchtig zu machen. Redet doch schon Schiller die Muse mit den Worten an:

Was ich ohne dich wäre, ich weiß es nicht, aber mir grauet,  
Seh' ich was ohne dich Hundert' und Tausende find!

Noch ist das Schicksal der meisten Künstler, und der größten am meisten, bei ihrem Auftreten gründlich mißverstanden oder gar nicht beachtet zu werden. Wir brauchen nur an Böcklin, Feuerbach und Hans Thoma zu erinnern, von Richard Wagner nicht zu reden, der von den meisten geradezu für verrückt erklärt wurde. Die Kluft zwischen der geistigen Beschaffenheit des Künstlers und derjenigen der Volksmasse ist eine solche geworden, daß es manchmal den Anschein hat, als bewohnen beide verschiedene Welten und sprechen zweierlei Sprache. Wie die Dorfbewohner auf dem reizenden Böcklin'schen Bilde den Rentauern in der Dorfschmiede angaffen, so staunt das Volk verständnislos jede neue Offenbarung des Genies an.

Erziehung zur Kunst! heißt daher jetzt der Notruf von allen Seiten, und dem Ruf läßt man die Tat folgen; soziale Kongresse beschäftigen sich mit der